

Es ist eine sehr schwierige Frage, die noch viel Nachdenken erfordern wird, ob hier letztlich unüberbrückbare und unversöhnliche Gegensätze zwischen orthodoxer, katholischer und nestorianischer Lehre bestehen. Wenn die Gegensätze auf den ersten Blick auch sehr groß zu sein scheinen (größer als die zu den Monophysiten), so liegt ihnen doch letztlich ein verschiedenes Denken zugrunde, was besonders durch das Substanz-Hypostase-Prinzip von Antiochien deutlich wird. Aber wenn verschiedene Denkprinzipien die nestorianische Christologie auch in eine andere Richtung gehen ließen, ist es nicht doch im Letzten eben eine Verschiedenheit der Denkstruktur und (zumindest im Ursprung) nicht des Kernes der Lehre selbst?

Dieses Problem wird — wie gesagt — noch viel Arbeit erfordern, und man muß D. daher sehr dankbar sein, daß er die gewissenhafte und sauber dargelegte Untersuchung der Forschung auf ihren weiteren Weg als Beitrag geschenkt hat.

Ernst Hammerschmidt

*Sakramentalmystik der Ostkirche (Das Buch vom Leben in Christus des Nikolaos Kabasilas)*, übersetzt von Gerhard Hoch, herausgegeben und eingeleitet von Endré von Ivanka. 248 S. 65,— ÖS, 12,70 DM.

Wenn Hieronymus von der hl. Agnes sagt: omnium gentium litteris atque linguis, praecepit in ecclesiis, laudata est (ep. ad Demetriadem), so kann man dasselbe auch von dem »Leben in Christus« sagen, welches Nikolaus Kabasilas um die Mitte des 14. Jh. verfaßte. Eine so tiefe, so schlichte, so wesentliche, so allgemein gültige und für jeden Christen passende Mystik verbindet sich mit so echter Aszetik, daß man lange nach einem gleichgearteten und gleichwertigen Werke suchen muß. Gerade die Herausstellung der Bedeutung der Taufe, der Salbung (= Firmung), der heiligen Altargemeinschaft für die Grundlegung und Entfaltung eines Lebens, das sowohl seinsmäßig wie auch im Bereich des Handelns mit Christus verbunden ist, macht diese Darlegungen so wertvoll, daß ich auf sie das Wort des hl. Augustinus anwenden möchte: habent primum haustum, habent secundum haustum . . . und selbst nach Jahren der Unterbrechung wird man gern wieder zu dieser Kost greifen.

Um so überraschender ist da die Tatsache, daß bis zur Stunde eine deutsche Übersetzung noch nicht vorhanden war. Der Übersetzer hat sich jahrelang mit seinem Text innerlich beschäftigt und deswegen auch die einzelnen Gedanken in einer dem deutschen Ohr gefälligen Form zum Ausdruck zu bringen verstanden. Selbst solche, welche dieser östlichen Mentalität von Hause ferne stehen, dürften durch nichts abgeschreckt werden.

Besonders beachtenswert schienen mir die Grundsätze bei der Übertragung gewisser griechischer Begriffe: »Auf die Gefahr hin, daß dadurch eine befremdliche, ja vielleicht affektierte Wirkung hervorgerufen wird, wurden manche griechische Ausdrücke beibehalten, um die reichere Inhaltsfülle und die vielseitige Bezogenheit anzudeuten, die diese Ausdrücke im Griechischen haben . . .« Man kann die kluge Erfahrung, welche in der weiteren Durchführung dieser Übersetzungsgrundsätze sichtbar wird, nur dankbar anerkennen.

Freilich schließt diese Anerkennung nicht aus, daß nicht überall der Nagel auf den Kopf getroffen ist. Besondere Hervorhebung scheint mir in dieser Beziehung die Stelle S. 83 unten bis 84 oben zu erfordern, da hier die Übersetzung den Sinn in ganz erheblichem Ausmaß verändert. Es handelt sich um die Bedeutung des Wortes *πράγμα*. Der Übersetzer sieht darin jenen inneren Gehalt des Mysteriums, welcher über den durch reine Verstandes- und Vernunfttätigkeit erreichbaren Sinn hinausgreift. Daher die Wiedergabe: »etwas der Wirklichkeit selber Näherkommendes«. Wenige Zeilen später jedoch gibt er *πράγματα ἔχειν* als »die Staatsgewalt in Händen haben«. — Mir scheint es mehr als offenkundig zu sein, daß es sich in beiden Fällen nur um das einfache »Tun« handelt. Kabasilas will sagen: der Sinn der Taufe ist nicht damit erschöpft, daß eine bloße Erkenntnis über Gott gewonnen wird, sondern die Taufe ruft nach der Tat, nach »der wahren Philosophie«. So hatte auch das Zitat aus Johannes Chrysostomus unmittelbar vorher eindringlich geschlossen. Es wäre also zu übersetzen gewesen: »Es ist demnach den Täuflingen nicht gestattet, die Gotteserkenntnis bloß bis auf das Wissen um ihn, welches



durch Verstand und Vernunft erreicht werden kann und bis auf den (bloßen) Glauben zu begrenzen, sondern es gilt, etwas Größeres und dem Tun näher Verwandtes in diesen Wassern zu finden... Es heißt, Taten zu setzen und (dadurch) es zu verstehen, ein guter Theologe zu sein und — was noch mehr ist — mit den bösen Leidenschaften zu ringen und (so) die Sache des Heiles und der wahren Philosophie wohl zu kennen.« Man vergleiche damit die Übersetzung: »Denn es ist durchaus möglich, daß jemand die Staatsleitung in Händen hat (!) und zugleich ein guter Theologe ist, oder, was noch mehr bedeutet, daß jemand mit bösen Leidenschaften behaftet ist (!) und dennoch sich auskennt im Wort des Heiles und der wahren Philosophie.«

Der Übersetzung hat Endré von Ivanka eine Einleitung vorausgeschickt, welche — wie immer bei geistesgeschichtlichen Darlegungen aus der Feder dieses angesehenen Autors — trotz aller Knappheit das Wesentliche treffsicher und geistreich zugleich herausstellt.

Zu bedauern ist nur, daß Ivanka sich in der Bestimmung der unsicheren Chronologie des Lebens unseres Nikolaus ganz an die althergebrachten Daten gehalten hat, ohne auch nur den leisesten Hinweis auf die beachtlichen Untersuchungen von I. Ševčenko (ByzZ 47 [1954] 54/6) oder R. J. Loenertz (RvEtByz 7 [1949/50] 16f. und OrChrPer 21 [1955] 205—231) oder P. Epenekides (ByzZ 46 [1953] 19) anzubringen. Ähnliches gilt für die pauschale Ansetzung der Zeit der Abfassung der Briefe unseres Kabasilas; vgl. dazu ByzZ 46 (1953) 23f. im Gegensatz zu ByzZ 29 (1929) 96—102.

Leider entbehrt das Buch jeglichen Literaturhinweises. Nicht einmal die einschlägigen Aufsätze von Georg Wunderle, *Die Nachfolge Christi als mystische Tatsache und als ethische Aufgabe in des Nikolaus Kabasilas Leben in Christo* = PhilosJahrb 53 (1940) 362—373 oder *Vom Wesen des Christseins. Gedanken zum Werke des Nikolaos Kabasilas Über das »Leben in Christo«* = Geist und Leben 21 (1948) 371—386 sind erwähnt.

H. Engberding

Clemens Kopp, *Die Heiligen Stätten der Evangelien*. Friedrich Pustet (Regensburg 1959). 144 S., 9 Karten, 64 Bilder, in Leinen 35,— DM.

Der Vf. weilte 1921, 1925/7, 1936—46 und 1954/6 im Hl. Lande und hat während dieser langen Jahre mit wachem Blick die Fragen verfolgt, welche die Stätten aufwerfen, welche die Tradition mit dem Leben Jesu verknüpft. Er studierte die Quellen, prüfte die verschiedenen Meinungen, überzeugte sich an Ort und Stelle. Die Frucht dieser langjährigen Arbeit wird uns hier vorgelegt. Es ist ein Werk der Synthese, in welchem indessen die eigenen Forschungen nicht fehlen (vgl. die Kirche der Taufspendung Johannis in der Wüste bei Hebron).

Von Bethlehem (vorchristlich, Geburtskirche, Hirtenfeld, Haus Josefs, die Weisen aus dem Morgenland, die Unschuldigen Kinder) über Nazareth (jüdisches Nazareth, Verkündigungskirche, Kirche der Ernährung, Synagoge, Absturzberg) die Örtlichkeiten, welche mit dem Leben des Täufers Johannes verknüpft sind, Kana, Jakobsbrunnen, Kapharnaum, Bethsaida, Chorazin, Magdala, Gennesar, Ort der Bergpredigt, Ort der Brotvermehrung, Gerasa, Cäsarea Philippi, Naim, Tabor, Samaria, Ephraim, Jericho, Bethanien, Bethphage nach Jerusalem. Dieses wird auf 124 Seiten besonders ausführlich behandelt (Tempel, Bethesda, Siloah, Abendmahlssaal, Gethsemane, Haus des Kaiphas, Hakeldama, Prätorium, Golgotha, Grabeskirche, Emmaus, Eleona, Himmelfahrtskirche). Kartenskizzen und Lichtbilder dienen der besseren Veranschaulichung.

Das Buch ist ein zuverlässiger Führer, sowohl für den Fachmann wie für den Pilger wie für den interessierten Laien. Der Fachmann freut sich, in so bequemer Weise alles Wissenswerte sachkundig entsprechend dem heutigen Stand der Forschung zusammengetragen zu finden; er freut sich über die gewissenhafte Befragung aller einschlägigen literarischen und monumentalen Quellen; er freut sich an der klugen Kritik, welche die verschiedenen Meinungen über sich ergehen lassen müssen; er nimmt mit Interesse Kenntnis von den persönlichen Ansichten des Vf., auch dort, wo er gerne einer anderen Richtung folgen möchte. Alles ist ruhig und sachlich dargestellt; es fällt gar nicht ins